



NDR RADIOFILHARMONIE

A6

DO 30.03.2023

FR 31.03.2023

KIEL

SA 01.04.2023

Sinfoniekonzert

Andrew Manze Dirigent

Lauma Skride Klavier | **Baiba Skride** Violine

Harriet Krijgh Violoncello

SINFONIEKONZERT
DO 30.03.2023
FR 31.03.2023
20 UHR
NDR
GR.SENDESAAL
SA 01.04.2023
18 UHR
KIEL
WUNDERINO ARENA

A6

Andrew Manze Dirigent

Lauma Skride Klavier

Baiba Skride Violine

Harriet Krijgh Violoncello

NDR Radiophilharmonie

Ludwig van Beethoven | 1770 - 1827
„Die Geschöpfe des Prometheus“ (1801)

Ballettmusik op. 43 (Auszüge)

daraus:

Ouvertüre. Adagio - Allegro molto con brio

Nr. 5. Adagio - Andante quasi Allegretto

Nr. 16 (Finale). Allegretto - Allegro molto

SPIELDAUER: CA. 17 MINUTEN

Michael Tippett | 1905 - 1998

Sinfonie Nr. 2 (1956/57)

I. Allegro vigoroso

II. Adagio molto e tranquillo

III. Presto veloce

IV. Allegro moderato

SPIELDAUER: CA. 32 MINUTEN

PAUSE

Ludwig van Beethoven | 1770 - 1827

**Konzert für Klavier, Violine, Violoncello
und Orchester C-Dur op. 56 (Tripelkonzert)**

(1803/04)

I. Allegro

II. Largo

III. Rondo alla Polacca

SPIELDAUER: CA. 35 MINUTEN

Am 30. + 31.03.23:

Das Gelbe Sofa

19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL

Mit: Chefdirigent **Andrew Manze**.

Moderation: Friederike Westerhaus (NDR Kultur).



MITGLIED WERDEN,
VORTEILE GENIEßEN!

NDRkultur

Das Konzert am 30.03.23 wird live
auf NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

In Kürze

An diesem Konzertabend kombiniert Chefdirigent Andrew Manze Musik seines Landsmanns Tippett mit Beethoven-Werken: Eine außergewöhnliche Zusammenstellung, die durchaus Verbindungslinien aufweist. Der Titanensohn Prometheus raubte einst den Göttern das Feuer, brachte es den Menschen und wurde dafür von Zeus grausam bestraft. Prometheus – übersetzt bedeutet der Name „Vorausdenkender“ – gilt als Urheber der menschlichen Zivilisation und steht für humanitäre Ideale. Ein Bruder im Geiste also für den Visionär und Humanisten Beethoven, der auch begeistert zusagte, als er 1801 den Auftrag erhielt, die Musik für das Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“ am Wiener Hoftheater zu komponieren. Wenig später stellte er auch seine „Eroica“-Sinfonie fertig, die er zunächst mit einer Widmung an Napoleon versah, diese jedoch nach dessen eigenhändiger Kaiserkrönung erzürnt tilgte und stattdessen das Werk „dem Andenken eines großen Menschen“ zuschrieb – im Finale der „Eroica“ zitiert und variiert Beethoven das tänzerische Es-Dur-Thema aus dem Finale (Nr. 16) seiner Ballettmusik zu „Die Geschöpfe des Prometheus“. Für Michael Tippett war Beethoven ein musikalisches wie menschliches Vorbild. Das bekannteste Opus des politisch und sozial engagierten Briten ist „A Child of Our Time“, ein ergreifendes Oratorium, geschrieben 1938 als Antwort auf die Reichspogromnacht. In seiner 1957 komponierten Sinfonie Nr. 2 ist der 3. Satz (Presto veloce) von Beethovens scherzohaftem „con brio“-Stil inspiriert. Darüber hinaus bezieht sich Tippett jedoch, wie er selbst betonte, in diesem Werk auf Antonio Vivaldi, ganz explizit mit der impulsiven Bassfigur des 1. und 4. Satzes. Insgesamt ist diese Sinfonie eine durchaus eigenwillige Komposition des 20. Jahrhunderts mit vielen Facette: „Vier weit gefasste Gefühlszustände sollten sich in vier Sätzen widerspiegeln: Freude, Zärtlichkeit, Heiterkeit und Fantasie“, so Tippett. Für das Finale dieses Konzertabends darf sich das Publikum auf drei erstklassige Musikerinnen der jüngeren Generation freuen: die lettischen Schwestern Lauma und Baiba Skride und die niederländische Cellistin Harriet Krijgh. Neben ihrer internationalen Solistinnen-Karriere treten sie zusammen auch als erfolgreiches Kammermusik-Trio auf. Beste Voraussetzungen also für die Aufführung von Beethovens Tripelkonzert, der damit die klassische Form der Sinfonia concertante aufgriff. Die Kombination der Soloinstrumente war jedoch einzigartig, wie er stolz bemerkte: „Ein Konzertant mit solchen drei konzertierenden Stimmen [ist] doch auch etwas Neues.“



Andrew Manze Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

Neun Jahre höchst erfolgreicher gemeinsamer künstlerischer Arbeit liegen hinter Andrew Manze und der NDR Radiophilharmonie. Die Saison 2022/23 ist nun die letzte Spielzeit von Manze als Chefdirigent des Orchesters. Diese Abschiedssaison ist von vielen musikalischen Höhepunkten geprägt. Bereits im vergangenen November unternahm Manze mit seinen Musiker*innen eine zweiwöchige Tournee durch Japan. Vor wenigen Wochen feierten sie gemeinsam ein fulminantes Brahms-Festival im hannoverschen Kuppelsaal. Im Abschiedskonzert von Andrew Manze am 1. Juli erklingt Mahlers monumentale Sinfonie Nr. 2 „Auferstehungssinfonie“ mit namhaften Solistinnen sowie bekannten hannoverschen Chören. Als Gastdirigent ist Andrew Manze weltweit gefragt: in dieser Spielzeit z. B. beim Swedish Radio Symphony Orchestra, beim SWR Symphonieorchester, beim Mozarteumorchester und beim Atlanta Symphony Orchestra sowie in seiner Funktion als Principal Guest Conductor des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra. An der Bayerischen Staatsoper gab er im Januar sein ausehenerregendes Debüt als Operndirigent mit der musikalischen Leitung der Neuproduktion von Purcell „Dido und Aeneas“/Schönberg „Erwartung“. Vor seiner Dirigentenkarriere war Andrew Manze ein renommierter Barockgeiger.



Lauma Skride

Klavier

Lauma Skride, 1982 in Riga als jüngste von drei Schwestern einer lettischen Musikerfamilie geboren, begann im Alter von fünf Jahren Klavier zu spielen. Bereits als Kind erhielt sie bei Anita Paze an der Rigaer Musikhochschule Emils Darzins Unterricht. Später studierte sie bei Volker Banfield an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Heute wird sie insbesondere für ihre Interpretationen des deutschen klassischen und romantischen Repertoires geschätzt, seit 2008 ist sie Trägerin des Beethoven-Ringes. Sie gastiert international mit Orchestern wie dem Gewandhausorchester, dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, dem Danish National Symphony Orchestra und dem BBC National Orchestra of Wales. Lauma Skride ist Mitbegründerin des Skride Quartet, zusammen mit ihrer Schwester Baiba Skride, mit Harriet Krijgh und Lise Berthaud. Seit 2016 tritt das Ensemble sehr erfolgreich international auf, u. a. im Concertgebouw Amsterdam, in der Wigmore Hall London, im Musikverein Wien und beim Tanglewood Music Festival. Mehrmals unternahm das Skride Quartet Tourneen durch die USA. Zu Lauma Skrides Kammermusikpartner*innen zählen auch Anne-Sophie Mutter, Daniel Müller-Schott, Jörg Widmann, Christian Tetzlaff, Tanja Tetzlaff und das Armida Quartett.



Baiba Skride

Violine

Baiba Skride wurde 1981 in Riga geboren, wo sie auch ihr Musikstudium begann. 1995 wechselte sie an die Hochschule für Musik und Theater Rostock zu Petru Munteanu. 2001 gewann sie den ersten Preis des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs in Brüssel. Als weltweit gefragte Solistin erhält sie Einladungen z. B. von den Berliner Philharmonikern, dem Chicago Symphony Orchestra, dem New York Philharmonic, dem Concertgebouworkest, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem London Symphony Orchestra. Zusammen mit Harriet Krijgh und Elsbeth Moser (Bajan) spielt sie in der Saison 2022/23 beim Iceland Symphony Orchestra die isländische Erstaufführung von Sofia Gubaidulinas Tripelkonzert. Weitere Höhepunkte in dieser Saison sind u. a. die Aufführung von Schostakowitschs Violinkonzert Nr. 2 zusammen mit Andris Nelsons und dem Boston Symphony Orchestra sowie die Einspielung des Violinkonzerts „A Portrait of a Lady by Swan Lake“ von Victoria Borisova-Ollas mit Cristian Măcelaru und dem BBC Symphony Orchestra für das Label Deutsche Grammophon. Baiba Skride spielt die Stradivari-Violine „Yfrah Neaman“, eine großzügige Leihgabe der Familie Neaman auf Vermittlung der Beares International Violin Society.



Harriet Krijgh

Violoncello

Die Niederländerin Harriet Krijgh, geboren 1991, begeisterte mit der NDR Radiophilharmonie bei den Sinfoniekonzerten A bereits vergangenen Oktober mit Camille Saint-Saëns' Violoncellokonzert Nr. 1 dirigiert von Leonard Slatkin. Sie spielt mit Orchestern wie dem Boston Symphony Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra, den Wiener Symphoniker und der Academy of St Martin in the Fields. Auch bei internationalen Festivals ist sie ein gerne gesehener Gast. Als Preisträgerin in Residence prägte sie 2019 den Festspielsommer der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern und war auch die Solistin im umjubelten Abschlusskonzert mit der NDR Radiophilharmonie unter Andrew Manze. Von jeher eine begeisterte Kammermusikerin, war sie ab 2019 Cellistin des Artemis Quartetts. 2017 und 2018 war sie die künstlerische Leiterin des Internationalen Kammermusikfestivals in Utrecht. Ihr alljährliches Festival „Harriet & Friends“ auf Burg Feistritz (Österreich) feierte 2021 sein zehnjähriges Bestehen. Seit April 2018 ist sie exklusiv beim Label Deutsche Grammophon unter Vertrag. Sie spielt auf einem von Domenico Montagnana im Jahr 1723 in Venedig gebauten Cello mit einer Stradivarius-Schnecke, das ihr von der Prokopp-Stiftung zur Verfügung gestellt wird.

Der Erleuchter

Beethovens Musik zum Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“

Es dürfte wohl eine der merkwürdigsten, aber auch plastischsten Mythen der Antike sein, jene Geschichte um den Titanensohn Prometheus, der auf Zeus' Befehl an einen Felsen gefesselt wird und dort 30.000 Jahre hängen muss, während jeden Tag ein Adler an seiner Leber frisst. Die Leber, sie wächst ja nach, das wusste man damals schon. Diese Strafe erhielt Prometheus, weil er zuvor den Göttern das Feuer geraubt und den Menschen gebracht hatte. Doch hatte sich Prometheus schon zuvor einiges angemaßt, was ihm nach Meinung der Götter nicht zustand. Er formte Menschen aus Lehm und bildete sie nach seinem Ideal, dem neuen Ideal der Humanität. Von den vielen Facetten war es dieser Aspekt des „Hier sitz ich und forme Menschen nach meinem Bilde“, wie Goethe es formulierte, der wiederum Beethoven am meisten interessiert haben dürfte. Anlass für seine Auseinandersetzung mit dem Prometheus-Mythos war ein Auftrag des Choreografen Salvatore Viganò für eine Ballettmusik, aufzuführen am Wiener Hoftheater. Beethoven komponierte daraufhin im Jahr 1800/1801 17 Nummern, von denen am heutigen Abend die nur selten aufgeführte Nr. 5 (Adagio) und das Finale (Nr. 16) zu hören sind sowie die bis in die Gegenwart oft gespielte Ouvertüre. Zwar geht es, der Titel sagt es ja, im gesamten Ballett mindestens ebenso um die Geschöpfe wie um den Schöpfer, doch in der Ouvertüre dominiert die Charakterisierung des Menschenbildners Prometheus selbst. Seine scheinbar un-

„Prometheus bringt das Feuer zur Erde“,
Ölskizze von Peter Paul Rubens, um 1536.



vereinbaren Wesenszüge – hier das Energische, Heroische und auch Trotzige, wie es in den plötzlichen Fortissimo-Ausbrüchen zum Ausdruck kommt, dort das Menschliche und Einfühlsame, wie man es aus den sanften Holzbläserpassagen heraushören kann – finden sich hier komprimiert auf fünf intensive Minuten. Etwa zeitgleich zu seiner „Prometheus“-Ballettmusik arbeitete Beethoven an seiner Dritten Sinfonie, der „Eroica“. Als ein Napoleon-Porträt sollte sie zunächst gedacht gewesen sein. Aber einem Tyrannen wollte Beethoven sie nun doch nicht widmen. Statt Napoleon also Prometheus? Deutlich hörbar zitiert er im Finalsatz seiner „Eroica“ das schwungvolle Es-Dur-Thema aus dem Finale seiner Ballettmusik. Der despotische Korse war für Beethoven gestorben, so rückte womöglich der mythologische Menschen-Erleuchter nach.

„Freude, Zärtlichkeit, Heiterkeit und Fantasie“

Die Sinfonie Nr. 2 von Michael Tippett

„Leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit“ sei er gewesen, hat Johann Wolfgang von Goethe über Beethoven gesagt. Gewisse rebellische Charakterzüge und vor allem gesellschaftspolitische Ansichten dürfte sein britischer Kollege Sir Michael Tippett mit ihm geteilt haben. Der junge Tippett, dessen Mutter der Suffragettenbewegung nahestand, lehnte alles Militaristische und somit auch den Kriegsdienst ab (was ihm drei Monate Gefängnis einbrachte). Er sympathisierte mit Leo Trotzki und der Kommunistischen Partei, er dirigierte ein Orchester aus arbeitslosen Musikern und führte Chorlieder von Hanns Eisler auf. Musikalisch stand er nie der Avantgarde nahe, vielmehr ließ es sich von englischen Volksliedern inspirieren, von Monteverdi, Purcell und vor allem von Beethoven – Tippetts Dritte Sinfonie darf gar als ein Echo auf Beethovens Neunte bezeichnet werden. Tippett wollte verstanden werden, die Tonalität bewahrte er alleine schon deswegen – auch wenn er ab Mitte der 1950er Jahre und damit ab seiner Zweiten Sinfonie verschiedene Tonarten gerne auch übereinanderschichtete.

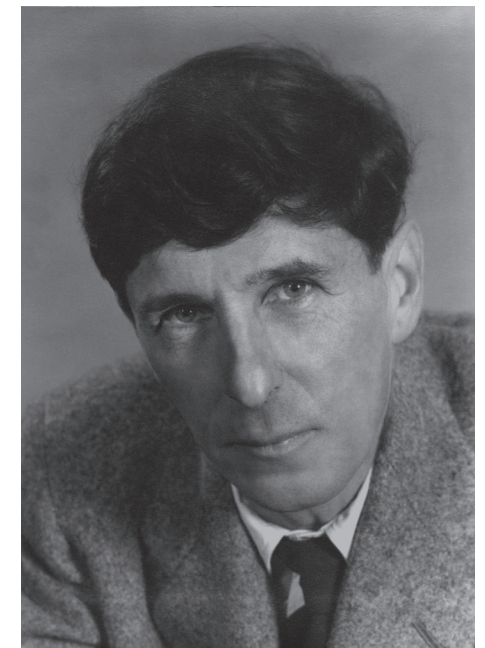
Einen ganz anderen „Klassiker“ benannte der 50-jährige Tippett als Impulsgeber für seine Zweite Sinfonie: Antonio Vivaldi. In einem Rundfunkstudio am Luganer See habe er Bänder mit Vivaldis Musik durchgearbeitet: Er hörte ein Concerto per archi mit einem pulsierenden Bass auf der Note C und sah sich „aus Vivaldis Welt direkt in die meine katapultiert“. Dieser Moment markierte „die Konzeption der Zweiten Sinfonie“. Den Achtel-Puls aus dem italienischen Barock hört man nun zu Beginn des Kopfsatzes, perkussiv und energisch, darüber die hohen Streicher mit ebenfalls motorischen Drehbewegungen. Man könnte sich an eine elegante Version von Strawinskys „Sacre“ erinnern fühlen – tänzerisch, leicht gegen den Strich. Immer aber graziös, nie am Abgrund.

Auch der zweite Satz beginnt markant, mit einem Trompetenruf. Flöte und Harfe stehen bei Tippett für das Magische, nicht Greifbare. Der Satz hat etwas Schwereloses. Tippett selbst spricht hier von einem „Adagio in Liedform“ – das „Lied“ sei dabei das Cello-Duett mit einer akkordischen Begleitung, die der Komponist als „wie vom Himmel herabsteigend“ empfand. „Der höchste Grad an Zartheit“ sei allerdings „in einem zentralen Abschnitt für Streicher allein zu finden“.

Anders dann das „Presto veloce“: wiederum eine Beethoven-Referenz ganz in dessen „con brio“-Stil. Es handelt sich um ein spiegelbildlich gebautes Scherzo, „dessen durchgängige Idee das Spiel zwischen langen (drei Achtelnoten) und kurzen (zwei Achtelnoten) Schlägen ist“, so Tippett. „Auf dem Höhepunkt des Satzes ist dieses Spiel am dichtesten und am abruptesten.“ Den Anfang und das Ende dagegen nannte er „gentle and cool“.

Zum Ende der Sinfonie taucht schließlich Vivaldis C-Bass wieder auf, in einem variationsreich-turbulenten Finale, das nach Tippetts Auskunft für den Parameter „Fantasie“ steht. Denn, so schreibt er selbst über das Grundkonzept seiner 1958 uraufgeführten Zweiten

Michael Tippett, Foto um 1959.



Sinfonie: „Vier weit gefasste Gefühlszustände sollten sich in vier Sätzen widerspiegeln: Freude, Zärtlichkeit, Heiterkeit und Fantasie.“

„Doch auch etwas Neues“

Beethovens Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester op. 56

„Ein Konzertant mit solchen drei konzertierenden Stimmen [ist] doch auch etwas Neues“, merkte Ludwig van Beethoven nicht ohne Stolz an. Nun, so gänzlich neu war es nicht, ein Konzert zu schreiben nicht mit einer Solostimme, sondern mit derer drei.

Das barocke Concerto grosso verfährt nach diesem Prinzip, oder auch etliche von Bachs Brandenburgischen Konzerten: Eine kleine Gruppe Solomusiker wird einem großen Tutti gegenüber gestellt. Doch bezog sich Beethoven vermutlich nicht auf diesen barocken Typus, auch wenn er jedenfalls Händels entsprechend aufgebauten Werke gekannt hatte. Beethovens Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester C-Dur ist eher ein Nachhall jener Gattung Sinfonia concertante, wie sie Haydn und Mozart – wenn auch in recht geringen Stückzahlen – komponiert hatten. Der Titel des Erstdrucks lautet bei Beethoven auch: „Grand Concerto Concertant“ – ein großes Konzert für konzertierende Instrumente also. Nicht nur im Werk Beethovens blieb diese Besetzung singulär, auch nach ihm wurde die Idee, ein Klaviertrio mit einem Orchester in Verbindung zu setzen, nur vereinzelt wieder aufgegriffen. 1908 schrieb

Beethoven um 1804, Lithografie nach einem Gemälde von Willibrord Joseph Mähler.



Emanuel Moor als sein op. 70 ein solches Tripelkonzert, Paul Juon (1912), Alexander Tscherepnin (1931) und Alfredo Casella (1933) ließen Beiträge in dieser exotischen Konstellation folgen. Auch vom Beethoven-Verehrer Sir Michael Tippett gibt es ein Triple Concerto aus den Jahren 1978/79, allerdings ist dieses für Violine, Viola und Cello gesetzt.

Die besondere Anlage des 1804 entstandenen Tripelkonzerts Beethovens sorgte dafür, dass seine Popularität nicht vergleichbar ist mit anderen Beethoven-Werken aus dieser Zeit. Denn weder konnte Beethoven hier mit einem Orchestersatz im Stil etwa der „Eroica“ arbeiten noch durfte er einem einzelnen Solisten eine so großflächige Entfaltung anbieten wie beispielsweise im Violinkonzert. Mit einem Klaviertrio als Sologruppe musste Beethoven kleinzelliger agieren. Daher zeigt sich Beethoven hier von einer ungewohnten Seite: als Meister des detailreich Verspielten, unverbindlicher als in anderen Werken, zugleich aber auch „klassischer“, ohne größere dramatische Verdichtung. Das Tripelkonzert ist keine Bekenntnismusik, vielmehr ein kunstvolles Spielstück voll Charme, und wohl deshalb vermag es so zu irritieren. Von Beethoven ist man dies nicht gewohnt. Während die beiden Streicher des Solotrios vom Komponisten einen überaus anspruchsvollen Part auf die Pulte gelegt bekamen – mit einem ungewohnt hoch gelegenen und damit äußerst kniffligen Cello-Part –, wurde der Pianist eher schonend behandelt. Gedacht war diese Stimme nämlich für Erzherzog Rudolf von Österreich, dem sechzehnjährigen Klavierschüler Beethovens. Er hatte die Partitur auch noch etliche Jahre in seinem Besitz. Bei aller Virtuosität vor allem im Finalsatz schien Beethoven hier auf eine möglichst unkomplizierte spieltechnische Umsetzung geachtet zu haben.

Das Tripelkonzert sei, schreibt die Musikautorin Eleonore Büning (in ihrem so lezenswerten „Sprechen wir über Beethoven“-Buch), „hybrid, eine vielfach zusammengesetzte Form, und für alle formalen und spieltechnischen Probleme, die sich daraus ergeben, hat Beethoven ungewöhnliche, aber passende Lösungen gesucht und gefunden. Da geht es um die Kunst des Übergangs, die Kunst der entwickelnden Variation, des Konzertierens, auch des Improvisierens. Man muss einander wirklich sehr gut zuhören können, wenn man sich in diesem galant verspiegelten Irrgarten nicht verlieren will. Insofern hat das Tripelkonzert vielleicht sogar etwas Utopisches: das Einfache, das schwer zu machen ist.“

STEFAN SCHICKHAUS

Konzertvorschau

7. SINFONIEKONZERT A
DO 25.05.2023 | FR 26.05.2023
20 UHR
NDR | GROSSER SENDESAAL

Tarmo Peltokoski Dirigent
Kristóf Baráti Violine
NDR Radiophilharmonie

Erich Wolfgang Korngold
Violinkonzert D-Dur op. 35
Dmitrij Schostakowitsch
Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93

Das Gelbe Sofa
19 UHR | NDR | GR. SENDESAAL
Moderation:

Friederike Westerhaus (NDR Kultur)
Am 25. + 26.05.23 zu Gast:
der Geiger **Kristóf Baráti**.
(Eintritt frei)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop.
ndr.de/radiophilharmonie

Wir sind online

Informationen, Konzertvideos, einen Blick
hinter die Kulissen, Programmhefte u. v. m.
finden Sie unter:
ndr.de/radiophilharmonie
ardmediathek.de/klassik
youtube.com/ndrklassik
facebook.com/ndrradiophilharmonie

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Nikolaj Lund (Titel, S. 5), Marco Borggreve (S. 6, 7); Nancy Horowitz (S. 8); akg-images / Erich Lessing (S. 9); akg-images (S. 11, 12)
Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

”
Musik muss
auch schroff
und kratzig sein.

“

NILS MÖNKEMEYER

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOFILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen
unter ndr.de/ndrkulturapp

Hören und genießen

